

4. Bibliographie der Schriften

Die Klugheit der Kinder des Lichts / Aus dem Evangelischen Text Luc.XVI, 1-9. Am neunten Sonnt.nach Trinit. A.1713. In der St.Georgen=Kirche zu ...

Francke, August Hermann

Halle, 1730

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Die

Flugheit der Kinder des Lichts/

Aus dem Evangelischen Text

Luc. XVI, 1 - 9.

Am neunten Sonnt. nach

Trinit. A. 1713.

In der St. Georgen-Kirche zu

Glauchau an Halle

vorgestellet

von

August Hermann Francken/

S. Theol. Prof. Ord. & Past.

Z A L L E,

In Verlegung des Waisen-Hauses.

M DCC XXX.

11
 12
 13
 14
 15
 16
 17
 18
 19
 20
 21
 22
 23
 24
 25
 26
 27
 28
 29
 30
 31
 32
 33
 34
 35
 36
 37
 38
 39
 40
 41
 42
 43
 44
 45
 46
 47
 48
 49
 50
 51
 52
 53
 54
 55
 56
 57
 58
 59
 60
 61
 62
 63
 64
 65
 66
 67
 68
 69
 70
 71
 72
 73
 74
 75
 76
 77
 78
 79
 80
 81
 82
 83
 84
 85
 86
 87
 88
 89
 90
 91
 92
 93
 94
 95
 96
 97
 98
 99
 100
 101
 102
 103
 104
 105
 106
 107
 108
 109
 110
 111
 112
 113
 114
 115
 116
 117
 118
 119
 120
 121
 122
 123
 124
 125
 126
 127
 128
 129
 130
 131
 132
 133
 134
 135
 136
 137
 138
 139
 140
 141
 142
 143
 144
 145
 146
 147
 148
 149
 150
 151
 152
 153
 154
 155
 156
 157
 158
 159
 160
 161
 162
 163
 164
 165
 166
 167
 168
 169
 170
 171
 172
 173
 174
 175
 176
 177
 178
 179
 180
 181
 182
 183
 184
 185
 186
 187
 188
 189
 190
 191
 192
 193
 194
 195
 196
 197
 198
 199
 200
 201
 202
 203
 204
 205
 206
 207
 208
 209
 210
 211
 212
 213
 214
 215
 216
 217
 218
 219
 220
 221
 222
 223
 224
 225
 226
 227
 228
 229
 230
 231
 232
 233
 234
 235
 236
 237
 238
 239
 240
 241
 242
 243
 244
 245
 246
 247
 248
 249
 250
 251
 252
 253
 254
 255
 256
 257
 258
 259
 260
 261
 262
 263
 264
 265
 266
 267
 268
 269
 270
 271
 272
 273
 274
 275
 276
 277
 278
 279
 280
 281
 282
 283
 284
 285
 286
 287
 288
 289
 290
 291
 292
 293
 294
 295
 296
 297
 298
 299
 300
 301
 302
 303
 304
 305
 306
 307
 308
 309
 310
 311
 312
 313
 314
 315
 316
 317
 318
 319
 320
 321
 322
 323
 324
 325
 326
 327
 328
 329
 330
 331
 332
 333
 334
 335
 336
 337
 338
 339
 340
 341
 342
 343
 344
 345
 346
 347
 348
 349
 350
 351
 352
 353
 354
 355
 356
 357
 358
 359
 360
 361
 362
 363
 364
 365
 366
 367
 368
 369
 370
 371
 372
 373
 374
 375
 376
 377
 378
 379
 380
 381
 382
 383
 384
 385
 386
 387
 388
 389
 390
 391
 392
 393
 394
 395
 396
 397
 398
 399
 400
 401
 402
 403
 404
 405
 406
 407
 408
 409
 410
 411
 412
 413
 414
 415
 416
 417
 418
 419
 420
 421
 422
 423
 424
 425
 426
 427
 428
 429
 430
 431
 432
 433
 434
 435
 436
 437
 438
 439
 440
 441
 442
 443
 444
 445
 446
 447
 448
 449
 450
 451
 452
 453
 454
 455
 456
 457
 458
 459
 460
 461
 462
 463
 464
 465
 466
 467
 468
 469
 470
 471
 472
 473
 474
 475
 476
 477
 478
 479
 480
 481
 482
 483
 484
 485
 486
 487
 488
 489
 490
 491
 492
 493
 494
 495
 496
 497
 498
 499
 500
 501
 502
 503
 504
 505
 506
 507
 508
 509
 510
 511
 512
 513
 514
 515
 516
 517
 518
 519
 520
 521
 522
 523
 524
 525
 526
 527
 528
 529
 530
 531
 532
 533

This is a very faint, low-contrast image of a document page, likely a historical record or ledger. The text is written in a cursive script, characteristic of the 18th or 19th century. The page is oriented vertically, with the text running from top to bottom. The handwriting is difficult to decipher due to the fading and the style of the script. The text appears to be organized into columns, possibly representing different categories or data points. The overall appearance is that of an old, weathered document.

2. Theol. Prof. Ord. & Pall.

M DCC XXX
In Verlegung des Verlags-Druckers.
Zu St. P. A. 1791



Die Gnade unsers **H**errn **J**esu Chri-
sti, die Liebe Gottes, und die Ge-
meinschaft des heiligen Geistes sey
mit euch allen!

Sehet zu, wie ihr fürsich-
tiglich wandelt, nicht
als die Unweisen, son-
dern als die Weisen, und
schicket euch in die Zeit,
denn es ist böse Zeit.

Darum seyd nicht unverständig, son-
dern verständig, was da sey des
Herrn Wille. Dis sind, Geliebte in
dem **H**errn, Pauli Worte, an die Ephes.
V, 15. 17. Wir sehen daraus so viel, daß
Weisheit, Fürsichtigkeit, Verstand und
Klugheit in der heiligen Schrift uns aufs
höchsteangepriesen werde. Denn wie
mit diesen Worten druckts doch Paulus
aus?

aus? Sehet zu, sagt er, wie ihr fürsichtiglich wandelt; und setzt hinzu: Nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen. Und v. 16. führet er die Ursachen an, warum man Klugheit, Weisheit und Fürsichtigkeit gebrauchen soll, weil man sich in die Zeit (zwar nicht so, wie die Welt-Kinder thun; sondern als die Kinder des Lichts) schicken soll, indem die Zeit oder die Tage böse seyn. Und hierbey läßt ers noch nicht bewenden; sondern führet daraus einen neuen Schluß v. 17. Darum seyd nicht unverständig, sondern verständig, was da sey des Herrn Wille. So soll dann nun ein ieglicher nicht nur sich befeisigen, daß er sich von Herzensgrund zu Gott bekehre, welches die Haupt-Sache ist; sondern er soll auch Weisheit, Fürsichtigkeit, Verstand und wahre Klugheit, als ein rechtes Kind des Lichtes, erlernen; auch täglich und ie mehr und mehr suchen in der wahren Weisheit befestiget zu werden, und seinen Verstand, auf geziemende

Art

Art und Weise, anstrengen, daß er in kei-
ner Sache möge unfürsichtig, unweislich
und unverständlich handeln; sondern daß
er möge mit den Jahren in der wahren
Klugheit und im rechten Verstande zu-
nehmen.

Von dieser Sache zu reden gibt uns
unser Heiland im heutigen Evangelio Ge-
legenheit. Weil denn nun ein jeder, auch
so gar durch natürliche Eigen-Liebe getrie-
ben, gern weise, verständig, klug, und für-
sichtig in seinem Thun und Lassen seyn will:
Ach! so brauchet doch auch recht so viel Ver-
stand, daß ihr aufmerksam seyd zu ver-
nehmen, wie unser Heiland, der uns von
GOTT zur Weisheit gemacht ist (1.
Cor. 1, 30.) uns selber zur wahren
Weisheit, der Kinder Gottes anweist.
Wie wir aber von uns selbst, als von uns
selbst, nichts vermögen, sondern alles Gu-
te von GOTT erlangen müssen, der uns
denn das Gebet zum Mittel, seines Be-
standes theilhaftig zu werden, geordnet
hat, so laßet uns doch vorhero, und zwar
auch

auch nicht als die Unverständigen nur so nach bloßer Gewohnheit, sondern verständiglich zu GOTT beten, und unsere Herzen zu ihm richten, und ihn bitten, daß er uns in dieser Stunde wolle beystehen so wol zum Vortrag des Worts, als zum Anhören desselben, damit ein ieglicher von ihm erleuchtete Augen möge kriegen, das, was vorgefragt wird, recht einzusehen und wohl zu verstehen; auch zugleich den Verstand von ihm erlangen möge, wie er das, was ihm gesagt wird, zur rechten praxi oder Übung in seinem ganzen Leben bringen solle, und wie er das Wort, so er höret, also anwenden möge, daß er vor dem Angesicht GOTTES dessen immer und ewig Freude habe. Hierum laßt uns GOTT andächtig bitten in dem Gebet des HERRN

Textus Luc. XVI, 1-9.

En sprach aber zu seinen Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushalter, der ward vor ihm berüchtigt, als hätte er ihm seine Güter umbracht. Und er forderte ihn, und sprach zu ihm: Wie höre ich das von dir? Thue Rechnung von deinem Haushalten, denn du kanst hinfort nicht mehr Haushalter seyn. Der Haushalter sprach bey sich selbst: Was soll ich thun? Mein Herr nimmt das Amt von mir, graben mag ich nicht, so schäme ich mich zu betteln. Ich weiß wohl, was ich thun will, wenn ich nun von dem Amt gesezet werde, daß sie mich in ihre Häuser nehmen. Und er rief zu sich alle Schuldener seines Herrn, und sprach zu dem ersten: Wie viel bist

A 4

du

du meinem Herrn schuldig? Er sprach: Hundert Tonnen Oels. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brief, setze dich, und schreib fugs funfzig. Darnach sprach er zu dem andern: Du aber, wie viel bist du schuldig? Er sprach: Hundert Malter Weizen. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brief und schreib achzig. Und der Herr lobete den ungerechten Haushalter, daß er klüglich gethan hatte: Denn die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlechte. Und ich sage euch auch: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewige Hütten.

Ein:

Eingang.

S Eliebte in dem HErrn! zum rechten Verstand dieses Evangelii ist nöthig, daß man sehe auf das kurz vorbergehende Capitel des Evangelisten Luca. Denn daselbst wird bald im Anfange gelehret, welchergestalt sich zu dem HErrn Jesu allerley Zöllner und Sünder gesellet, daß sie ihn hörten. Da nun die Pharisaer und Schriftgelehrten solches sahen, murrten sie, und sageten: Dieser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen. Hierauf verantwortete sich unser liebster Heiland wider das unbefugte Murren der Pharisaer und Schriftgelehrten in dem ganzten 13ten Capitel in den dreien Gleichnissen vom verlornen und wieder gefundenen Schaaf, vom verlornen und wieder gefundenen Groschen, und vom verlornen Sohn, der sich wieder eingestellt. Nachdem er aber die Pharisaer also abgefertiget, so heißt es im Anfange unsers Evan-

gelii: Er sprach aber auch zu seinen Jüngern; da eben nicht, wie sonst, seine zwölf besonders so genannte Jünger verstanden werden, die er zu Aposteln beauffen; sondern diejenigen, die nunmehr seine Jünger, da sie vorher e. 15, 1. Zöllner und Sünder gewesen, genennet werden, weil sie nicht in ihrem vorigen Zustande geblieben, sondern sich zu Gott bekehret, wie unser Heiland das in den drey Gleichnissen genugsam zu erkennen gegeben. Diesen gab er nun einen Unterricht, nachdem sie in ihrem bisherigen Zustande mit dem Mammon, u. zeitlichen Gut übel waren umgangen, aber sich zu ihm als zu dem Heylande der Welt gewendet, wie sie nun von ihm lernen sollten, das vorige Wesen zu verbessern, und es ganz anders anzufangen. Und da insonderheit die Zöllner Geld und Gut zusammen gesammelt, worauf ihr voriger vermeynter Beruff gerichtet gewesen; so zeigt er ihnen, wie sie mit solchem Mammon der Ungerechtigkeit, oder mit dem Geld

Gelbe und Gut, so sie in solcher Ungerechtigkeit hätten zusammen gebracht, umgehen solten, daß es ihnen keinen Schaden an ihrer Seelen brächte. Das ist es, was der liebe Heyland in der Parabel von dem reichen Manne saget, der den ungerechten Haushalter vor sich forderte, und was er in dem Beschluß haben will, wenn er saget: Machtet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewige Hütten.

Diß aber ist mercklich, daß in dem Evangelischen Text gesagt wird: Der Herr lobete den ungerechten Haushalter; dadurch wir nicht den Herrn des Haushalters, sondern Christum selbst verstehen, der zu der Zeit den ungerechten Haushalter gelobet, nicht darum, daß er unrecht, sondern daß er klüglich gethan habe, so viel nemlich diese seine Klugheit betraff, welche sonst mit grosser und strafbarer Ungerechtigkeit verknüpset war. Denn, setzt er hinzu, die Kinder dieser Welt sind kläger in ihrem Geschlecht:

schlechte, als die Kinder des Lichts. Darauf spricht er denn: Und ich sage euch auch, machet euch Freunde u.s.w.

So sehen wir demnach in dem allen, daß unser Heyland von den Kindern des Lichts, das ist, von wahren Gläubigen Kindern Gottes erfordere, sie sollen ein Exempel an den Kindern dieser Welt nehmen, keines weges ihnen in ihrer Bosheit, Sünde und Ungerechtigkeit, noch in ihrer falschen Klugheit nachzufolgen; sondern wie jene klug sind aufs Zeitliche, und auf die Erhaltung dieses Lebens, also sollen diese klug seyn aufs Ewige und Erlangung des ewigen Lebens; damit sie nicht, wenns nun zum Sterben mit ihnen kommt, verderben müssen, sondern vielmehr zu Gott kommen und ewig selig werden. Diese Klugheit aber der Kinder des Lichts führet er so weit, daß er nicht nur redet von einer wahren Bekehrung zu Gott, die ja nothwendig erfordert wird, so man der Verdammniß entgehen, und ewig selig werden will, sondern daß er ihnen eine weitere Anweisung giebet, die sich so gar

gar bis auf die irdischen Dinge erstrecket, wie man damit umzugehen, daß davon ein wahrhaftiger Vortheil in der Ewigkeit möge gefunden werden, und man dergestalt durch die wahre Klugheit auch aus dem, was in seiner Natur zeitlich und vergänglich ist, dennoch einen ewigen Nutzen erlange.

Nun wollen wir den Fall setzen, es wäre jemand, der diese Parabel unsers Heylandes von der wahren Klugheit der Kinder des Lichts ihm gerne recht zu Nutz machen wolte, und darum bekümmert wäre, wie er ihm möchte die gehörige Folge leisten: wie solte es denn wol ein solcher angreiffen, die Klugheit der Kinder des Lichts zu lernen, und sich nach derselben in seinem übrigen Leben zu verhalten? Dieses ist es, darauf wir für dißmal in aller Einfältigkeit und Deutlichkeit durch göttliche Gnade antworten wollen.

Du treuer u. hochverdienter Heyland! du bist selbst die Weisheit, und alle Weisheit ist in dir, und bist uns von Gott gemacht zur Weisheit: wir
aber

aber sind unweise, und thöricht ohne dich. Deswegen bitten wir dich demüthiglich, hast du uns so treulich zu der wahren Klugheit der Kinder des Lichts angemahnet; so thue doch auch in dieser Stunde diese Barmherzigkeit hinzu, daß du uns rechten Verstand gebest, wie wirs angreifen sollen, dazu zu gelangen, u. uns derselben gemäß zu bezeigen. Das lehre du uns Herr, u. gib uns dazu in dieser Stunde deine Gnade und deinen heil. Geist, auf daß wir es nicht nur recht fassen, sondern auch recht practiciren und ausüben mögen, Amen!

Erklärung.

So wird nun, Geliebte im Herrn, zu handeln seyn, von der Klugheit der Kinder des Lichts, u. zwar also, daß wir den Fall sehen, es wäre jemand so weit erweckt in seinem Herzen, daß er dem Worte des Herrn Jesu gerne folgen, diese Klugheit lernen, und in seinem ganzen Leben ausüben wolte, wie ein sol-

solcher es anzugreifen habe? Da ist denn zu wissen, daß allerdings eine wahre Bekehrung voraus und zum Grunde gesetzt seyn müsse. Es heisset im Text: Er sprach aber auch zu seinen Jüngern. So muß ein ieder vor allen Dingen ein Jünger Jesu Christi erfunden werden. Denn unser Heyland redet ja hier von den Kindern des Lichts; Dieselben bestrafet er, so sie sich von den Kindern dieser Welt in der Klugheit übertreffen lassen, und so dieselbe nicht suchen, nachdem sie Kinder des Lichts geworden sind, so in dem Reiche des Lichts klug zu seyn aufs ewige, wie jene im Reich der Finsterniß aufs zeitliche sind. So muß einer ja vor allen Dingen von der Finsterniß zum Licht bekehret seyn; wie will er sonst diese Klugheit als ein Kind des Lichts ausüben?

Gesetzt aber, daß einer nun ein Jünger Jesu Christi worden, oder eine wahre Umkehrung und Veränderung bey einem vorgegangen, und es dem Menschen ein gründlicher Ernst wäre, daß er hinfort

Je

Jesus Christo dem Heiland der Welt dienen wolte, was müste denn wol sein erstes seyn, so er demselben hierinn wolte Folge leisten, die Klugheit der Kinder des Lichts recht zu beobachten? dieses, daß er bey sich selbst gedächte: Bisher habe ich meinen Sinn aufs zeitliche Leben gerichtet gehabt, wie wills aber nun mit dem ewigen werden? So war es bey diesen Leuten, denen Zöllnern und Sündern, die Christi Jünger geworden, Ehe sie zu dem Herrn Jesu gekommen, war ihr Sinn darauf gerichtet, wie sie reich möchten werden, und viel Zeitliches zusammen bringen, und noch dazu, wie sie dieses zeitlichen Lebens auch in weltlicher Freude und Lust, Pracht und Ehre wohl genießen möchten. Das können wir aus dem nachfolgenden noch viel besser sehen. Denn da unser Heiland in eben der Rede in dem XVIten Cap. Lucæ fortfähret, spricht er v. 19. Es war aber ein reicher Mann, der lebte alle Tage herrlich und in Freuden. So waren nun diese Menschen

schen

sehen auch gewesen; Konten vielleicht einige es nicht nach dem äußerlichen so in die Augen leuchten lassen, so war doch ihr Sinn so beschaffen, oder ihr Herz war dennoch auf Augen=Lust, Fleisches=Lust und hoffärtiges Leben gerichtet. Nachdem sie aber zu dem HErrn Jesu gekommen, mußten sie aufs ewige denken; wie um deswillen unser Heyland in unserm Evangelischen Text, den wir jetzt zu handeln haben, es ihnen vorsagete. Und so muß es denn auch bey einem ieglichen unter uns seyn, der die wahre Klugheit der Kinder des Lichts lernen und ausüben will, daß er diese ernstliche Gedanken und diese so wichtige Sorge in seiner Seelen hege, daß er betrachte, wie er bisher das zeitliche Leben angewandt, da er vielleicht keinen andern Zweck gehabt, als wie er möchte in der Welt glücklich seyn; und daß er nun, nachdem ihn Gott zu Christo gebracht hat, nicht mehr bekümmert sey, wie er im zeitlichen glücklich seyn, sondern wie es mit dem ewigen werden wolle. In dem
punct

punct findet sich sonderlich die Probe, ob bey dem Menschen eine gründliche Veränderung des Herzens vorgehe? Denn wo dieses, so kan das nicht ausbleiben, der Mensch krieget ganz andere Gedanken von dem zeitlichen Leben, als zuvor; imgleichen auch ganz andere Gedanken von der Ewigkeit, als er zuvor gehabt. Denn vorhin meynete er, was für Herrlichkeit, u. Glückseligkeit in der Welt zu erlangen wäre: nun aber siehet er wol, daß es lauter Blendwerk sey. Vorhin dachte er hieran nur obenhin, wenn er gleich darangedachte: aber nun siehet ers gar anders an, u. betrachtet mit rechtem Ernst, daß, wenn er auch noch so lange lebete, u. alle weltliche Glückseligkeit zu genießen hätte, er denn noch davon müste. Daher er den ernstlichen Schluß machet: ehe ich entbehren sollte der ewigen Herrlichkeit und Seligkeit, die Gott bereitet hat denen die ihn lieben, will ich lieber das andere alles fahren lassen. Denn er bedencket, daß ihm doch alles nichts helfen, sondern vielmehr ewig gereuen

rennen

genen würde, wie es den reichen Mann in der Hölle gereuete. Dieses muß nun ein ieder, der gegenwärtig ist, so er anders will die rechte Klugheit der Gerechten erlangen, in sein Herz und Seele fassen, nemlich, daß er sein voriges Leben so ansehe, daß es nicht das rechte Leben, und daß darinnen keine wahre Glückseligkeit zu finden sey, und deswegen ernstlich zu sorgen anfangen, wie es mit dem ewigen werden wolle.

Wenn dieses zum Grunde geleyet ist; folget zum andern, daß ein solcher, der die Klugheit der Kinder Gottes gern lernen und ausüben möchte, denn auch mit Fleiß betrachte, wie er bisher in allem dem, was zu diesem Leben gehöret, sich als einen ungerechten Haushalter erwiesen habe. Und so muß er denn im Gegensatz nun bey sich selbst gedencen: wie soll ichs hinfürö besser machen, daß mir das zeitliche nicht am ewigen schaden möge? Es ist aber zu wissen, daß, wenn ein Mensch wahrhaftig befehret ist, er das
nicht

nicht nur für eine ungerechte Haushaltung
achten werde, wenn einer wissentlich u. vor-
sätzlich die zeitlichen Güter anders ange-
wendet, als er sie hätte anwenden sollen;
sondern auch wo einer nicht Gott und des-
sen Ehre zum Zweck gehabt, sondern sich
in allem seinem Ehem und Lassen nur sel-
ber gemeynet, ob man wol gedacht, es am
besten und gerechtesten zu machen. Denn
das ist ja schon eine Untreue und Ungerech-
tigkeit, so einer das anvertraute Gut
nicht gebrauchet zum Dienst und nach dem
Willen desjenigen, dem es eigentlich zu-
gehört; sondern also, als wenn er Herr
darüber wäre, und Macht hätte, damit zu
thun, was er wolle, und als ob er sich darin-
nen selbst zum Zweck setzen dürffe, auf den
er alles richten müste. So lange das nicht
erkannt wird, so ist noch ein gewisses Zei-
chen, daß sich noch kein rechtschaffener
Grund einer wahren Bekehrung bey ihm
finde, sondern daß es nur etwas äußerli-
ches sey, was er etwa von Buße und Bekeh-
rung vermeynet zu haben. Weiter ist
auch

auch zu wissen, daß ein solcher, in dessen
Herk eine rechte Veränderung vorgegan-
gen ist, nicht allein Geld und Gut, und
andere irdische und leibliche Güter, für
Güter Gottes, in welchen er sich als ein
ungerechter Haushalter bewiesen, halten
wird; sondern alles, was zum ersten, an-
dern und dritten Articul des Christlichen
Glaubens gehöret, die Güter der Schö-
pfung, Erhaltung und Versorgung, der
Erlösung, und der Heiligung, werden von
ihm als solche anvertraute Güter Got-
tes angesehen werden. Und zwar da ietzt
eigentlich die Rede ist von zeitlichen Gü-
tern, so wird der Mensch gar leicht erken-
nen, daß auch seine Gesundheit, sein Leib,
und alle desselben Kräfte, seine Vernunft
und derselben Gebrauch, Verstand und
Kräfte der Seelen solche Güter seyn.
Denn er ja dieselben auch von Gott in
der Natur empfangen hat. Und wenn
er nun zurücke denken wird, wie er damit
umgegangen sey: so wird er sich leicht in
allen diesen von Gott empfangenen Gü-
tern

tern als einen ungerechten Haushalter bed
finden. Da muß denn die Sorge des Men-
schen seyn, wie ers verbessern möge. Hier
nun war in seinem Theil, wiewol nicht auf
die rechte Weise, der ungerechte Haus-
halter bekümmert, weswegen er sagte:
Was soll ich thun? als sprach er: wo
soll ich künftig bleiben, wenn ich nun von
meinem Amte gesetzt werde? So sollen
auch die Kinder des Lichts, wenn sie in ih-
rem Gewissen zur Rechnung gefordert
werden, oder es ihnen offenbar wird, wie
sie bis dahero sich als ungerechte Haus-
halter in den Gütern Gottes erwiesen,
bekümmert seyn, was sie thun, und wie sie
es angreifen sollen, daß ihnen solche ihre
ungerechte Haushaltung nicht ewig an
ihrer Seele schade.

Zum dritten muß denn auch ein sol-
cher, der die Klugheit der Gerechten und
der Kinder des Lichts recht lernen und aus-
üben will, weiter erwegen, das irdische
sey nur das geringste, das geistliche u.
himmlische aber sey das größte, und
vor-

vornehmste: Dannenhero habe er hin-
 fort alles irdische anders nicht als das Ge-
 ringste anzusehen; hingegen aber das
 Geistliche und Himmlische und was zum
 Heyl seiner Seelen gehöret, für etwas
 grosses zu achten. Dieses ist aus der Rede
 unsers Heylandes zu nehmen, da er gleich
 nach unserm Evangelischen Text saget:
 Wer im geringsten treu ist, der ist
 auch im grössesten treu; und wer im
 Geringsten untreu ist, der ist auch im
 Grössesten untreu. So lange als einer
 noch die irdischen Dinge nicht als das
 Geringste ansiehet, ist's ein Zeichen, daß er
 nicht getreu ist. Denn so ein Füncklein des
 göttlichen Lichts in seiner Seele wäre, so
 würde er ja leicht erkennen, wie alle diese
 Dinge, so zum zeitlichen Leben u. zu dessen
 dürftigen Unterhalt nur gehören, gering
 seyn, in Vergleichung gegen die himmli-
 schen u. geistlichen Dinge, so in Christo Je-
 suus gegeben werden. Ja, wo durch die
 Gnade Gottes nur ein Anfang ist zu ei-
 ner lebendigen Erkenntnis, so erlanget der
 Mensch

Mensch bald so viel Lichts in seiner Seele, daß er viel höher und grösser Werck von Christo und seiner Gnade, Gütern und Gaben machet, als aus der ganzen Welt, mit allem dem, was darinnen ist. Sonderlich aber muß alsdenn, wenn er, als ein Kind des Lichts, die wahre Klugheit des Lichts ausüben will, dieses bey ihm vest stehen, daß er hinfort die irdischen Dinge, die zu dieser Welt gehören, so lang, als er noch das zeitliche Leben hat, nicht als etwas grosses, sondern als das allergeringste ansehen müsse: hingegen aber, daß er in seiner ganzen übrigen Lebens-Zeit, die himmlischen, die seine Seele und das ewige betreffen, als etwas grosses und hochzuachtendes anzusehen habe.

Viertens, die wahre Klugheit der Kinder des Lichts zu lernen, und zu practiciren, ist vonnöthen, daß er den Mammon, das ist, das zeitliche Gut, für etwas fremdes; hingegen die Gnaden-Schätze Christi als das wahrhaftige ansehe. Auch diß ist zu nehmen aus dem folgenden,

da

da unser Heyland sagt: So ihr nun in dem ungerechten Mammon nicht treu seyd, wer will euch das Wahrhaftige vertrauen? Der Mammon oder alle Haabe, die der Mensch in zeitlichen Dingen besizet, ist nichts anders, als ein blosser Schatte, und darf nicht angesehen werden, als etwas wahrhaftiges: denn unser Heyland sezet ihm ja das Wahrhaftige entgegen; folglich ist der Mammon nichts Wahrhaftiges, sondern ein blosser Schatten, und Blendwerck, dar- in der Mensch meynet eine Ruhe und Vergnügung zu finden, und findet sie doch in der Wahrheit darin nicht, sondern an dessen statt vielmehr lauter Unseligkeit für seine arme Seele. So muß denn einer, der die Klugheit der Kinder des Lichts beweisen will, nimmermehr die zeitlichen Güter als was Wahrhaftiges ansehen; sondern dafür muß er die Gnaden = Schätze Christi nur erkennen. Hieher gehören folgende Verter der Schrift Ebr. 10,

34. Ihr habt den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet, als die ihr wisset, daß ihr bey euch selbst eine bessere und bleibende Saabe im Himmel habt. Das war der Glaube der ersten Christen, daß sie die Beraubung ihrer Güter nicht nur dergestalt erdulden konnten, daß sie ihnen nicht wehe that, sondern daß sie auch alles mit Freuden fahren ließen. Woher hatten sie solche Kraft? Weil sie wußten, stehet am angezogenen Orte, daß sie bey sich selbst eine bessere Saabe im Himmel hätten. So sehen wir denn, wie der Glaube der ersten Christen die zeitlichen Güter nicht als was Wahrhaftiges angesehen, darüber sie Ursach gehabt hätten sich zu betrüben, sondern als was Fremdes, dessen Beraubung sie leichtlich mit Freuden erdulden konnten. In dem folgenden elften Capitel dieser Epistel wird uns Moses, als ein Exempel, vorgestellt. Denn

Denn v. 26. stehet von ihm: Er achtete die Schmach Christi für grösser Reichthum, als die Schätze Egypti, den er sahe an die Belohnung. Moses konte ja zu den Schätzen Aegypti gelangen, als einer, der von der Tochter Pharao war wie ein Sohn aufgenommen worden: aber er war so ferne davon, daß er die königliche Schätze und alle Herrlichkeit in Aegypten hätte als etwas wahrhaftiges angesehen, daß er vielmehr die Schmach Christi für grösser Reichthum hielte, als alle Schätze Aegypti; und bewies in der That, daß ein solcher, der Christum erkennet, lieber mit dem Volck Gottes Schmach und Ungemach leidet, als die zeitliche Ergözung der Sünde hinnimmt, als der in seiner Seele hier im Glauben viel was herrlicher und grössers, nemlich grössern Friede, grössere Ruhe, grössere Freude hat, und noch dazu die ewige Seligkeit erlangen soll, folglich alle Herrlichkeit der

B 2

Welt

Welt gar leicht vergessen und verleugnen könne. So muß denn nun ein ieder gesinnet seyn, der die Klugheit der Kinder Gottes recht practiciren will; hat er den Sinn nicht, daß er das irdische für was fremdes hält, so muß sich endlich finden, daß er, bey aller seiner vermeynten Klugheit, einem Narren, ja einem Viehe gleich ist, wie der 49. Ps. sagt.

Zum Fünften, will einer die Klugheit der Kinder des Lichts recht lernen und üben, so glaube er sicherlich, daß ihm Gott das Grosse und Wahrhaftige keines weges vertrauen werde, wenn er nicht im Geringsten und Fremden treu ist. Denn so spricht Christus in denen zum theil schon angezogenen Worten gleich nach unserm Text: Wer im geringsten treu ist, der ist auch im Grossen treu, und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Grossen unrecht. So ihr nun

AL-

nun in dem ungerechten Mammon nicht treu seyd, wer will euch das Wahrhaftige anvertrauen? So nun einer gedencfen wolte, er könne mit der Verwaltung der zeitlichen und irdischen Güter umgehen, wie er immer wolle, und deswegen doch die Klugheit der Kinder des Lichts ausüben, der würde sich sehr irren. Denn unser Heiland sagt klar, dem Menschen werde das Wahrhaftige nicht vertrauet, oder es vertraue sich Christus seiner Seelen nicht so weit an, daß er ihm solte die wahrhaftigen Güter übergeben, so lange als er in dem Irdischen, als in dem Fremden, im Schatten = Werck, und dem alleringigsten, nicht getreu erfunden werde. So muß nun einer, der die Klugheit der Kinder des Lichts recht lernen will, dieses als einen Haupt = Satz annehmen, und vestiglich glauben, daß, so weit er im Beringsten und in dem Fremden, das ist, in dem Irdischen, das zu diesem Leben gehörer, nicht die Treue erweist, die er erweisen soll, so lange werde ihm Gott der Herr nichts

nichts bessers anvertrauen, er werde auch nicht zu einem rechten Geschmack und Genuß der wahrhaftigen geistlichen Güter und Gaben gelangen.

Zum Sechsten, ist einer denn nun darum bekümmert, weil er höret, er könne nicht anders die Klugheit der Kinder des Licht lernen, noch practiciren, es sey denn, daß er im Geringsten und im Fremden treu erfunden werde: So siehet er gar leicht, daß vor allen Dingen hierzu erfordert werde, daß er nicht geizig sey. Hier finden wir bald im nachfolgenden ein Exempel des Geiges. Denn so heist es v. 14. Das alles hörten die Pharisäer auch, die waren geizig und spotteten sein. Als unser Heiland diese Rede zu seinen Jüngern gehalten, waren dabey Pharisäer, denen war das eine thörichte Sache, daß man solte das zeitliche Gut so geringe achten, und daß einem dasselbe so fremde solte seyn: hieltens für Thorheit,

heit,

v. 14.

E 81

heit, so einer so das Zeitliche wolte dem
dürftigen Nächsten hingeben: Das darf
uns aber nicht fremde düncken, daß das
die Pharisäer so gemacht; es gehet noch
immer so zu, daß, wann **IEſuſ**
Chriſtus in Kraft verkündiget wird, und
Menschen dabey sind, so die Welt lieb ha-
ben, dieselben ihr Gespött damit haben.
Chriſtus der Gereuzigte ist göttliche
Kraft, denen, die durch das Evangelium
berufen werden, und auch solche Beru-
fung annehmen: die aber in der Liebe der
Welt wollen fortfahren, und sich dabey
Chriſti trösten, denen ist nur ein Spott,
wenn sie es hören. Es heist immer da-
von: **Gern wolt die Welt auch selig**
seyn, wenn man nur nicht sich selbst und
die Welt verleugnen müste. Hingegen
erkennt einer gar leicht, dem **Gott** sein
Herz durch seine Gnade kräftig gerüh-
ret hat, daß **Geiz** die Wurzel alles
Ubels sey, wie **Paulus** in der **1 Tim. 6. 10.**
dabon faget: folglich er unmöglich, so

lange er nicht vom Geiz befreyet werde, zur rechten Ausübung der Klugheit der Kinder des Lichts kommen könne: Denn der Geiz ist derselben schnurstracks entgegen gesetzt. Unser Heyland spricht: Machtet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, gebts zeitliche Gut hin, wo es angewandt ist, auf daß, wenn ihr nun darbet, ihr aufgenommen werdet in die ewige Zitten. Was will der Geizige dazu sagen? der will nicht von seinem zeitlichen Gut weg; das düncket ihm unmöglich zu seyn. Also muß erst der Geiz aus dem Herzen weg, oder es ist unmöglich, daß einer diese Lection Christi fasse. Allen muß abgesaget werden, was man hat, nicht allein dem zeitlichen Gut, sondern Vater, Mutter, Schwester, Brüdern, auch dem eigenen Leben. Denn auch das eigene Leben soll dem Menschen nicht so lieb seyn, daß er nicht demselben absagen wolte: wie Christus saget Luc. 14, 26. So iemand zu mir kommt, und hasset nicht seinen Vater

Vater

Vater, Mutter, Bruder, Schwester,
Weib, Kind, dazu auch sein eigen Le-
ben, der kan nicht mein Jünger seyn.
Er will keinen für seinen Jünger erken-
nen, der nicht allem absaget, was er hat.
Die Worte sind klar. O wie ist das
der Welt so bitter! die denckt: auf die
Weise werde ich nimmermehr selig wer-
den. Denn sie fühlens gar bald im
Herzen, wie sie an diesen und jenen
Dingen hängen: aber Christus spricht
rund heraus: Wer nicht allem absa-
get, der kan nicht mein Jünger seyn.
Einem Kinde des Lichts aber kan das
nicht fremde vorkommen.

Denn es erkennet nun ferner zum
achten, daß so es allem absagen will, so
müsse es sich selbst, auch sein eigen Le-
ben verleugnen, alsdenn sey es so schwer
nicht: Denn daß es schwer scheine, kom-
me nur daher, daß der Mensch an sei-
nem eigenen Leben mit unordentlicher Lie-
be hange; Dahero hange er denn auch

an dem, was zu seiner und seines zeitlichen Lebens Erhaltung dienet. Darum kommet einem gläubigen Kinde Gottes dieses als etwas geringes vor, das irdische und zeitliche Gut zu verleugnen, wohl wissend, daß es auch bis ans Leben gehen müsse, wie die Schrift sagt, daß wir bereit seyn sollen auch bis aufs Blut zu kämpfen wider die Sünde Ebr 12, 4. Und wer sein Leben lieber habe, als Christum, der sey seiner nicht werth, er wolle einen solchen an jenem Tage nicht ansehen, als den seinen, und öffentlich bezeugen, daß er seiner nicht werth gewesen sey in diesem Leben, darum daß er sein Leben lieber gehabt habe, als Ihn.

Aber da spricht nun, zum neunten, einer, dem es ein Ernst ist, die Klugheit der Kinder des Lichts recht zu lernen: wie komme ich denn dazu, daß ich vom Geiz befreyet werde, allem absage, mich selbst und mein eigen Leben verleug-

leugne? Antwort: So kömmt man dazu, so man Christum, und was man gutes an Christo hat, recht erkennet. So lange der Mensch nichts bessers erkennet, als was die verderbte Vernunft für gut hält, bleibet er freylich in seinem Herzen an dem Geringen hängen. Gleichwie ein Kind, so lange es in seinem Verstande nichts bessers fassen kan, an seinem Poppen-und Spiel-Werck hängen. Wenn es aber was bessers erblickt und erkennet, so läßt es die Dinge fahren. Also ist auch ein ieder Mensch, so lange als er nichts bessers erkennet, als die zeitlichen Güter und als das zeitliche Leben und dessen Glückseligkeit, so lange wird er nimmermehr dieselben verleugnen. Wenn aber die Erkenntniß Christi in der Seelen aufgehet, und einer nun, als ein Kind des Lichts, das Licht der Welt, Jesum Christum und den hellen und schönen Glantz der Sonnen der Gerechtigkeit erblicket, so findet ein solcher in Christo Jesu viel
B 6 was

was schöner, viel was bessers, viel was
 herrlicher, viel ein grösser und über-
 schwenglicher Gut, als in alle dem, was
 unter Sonnen und Mond ist, und als in
 allen Creaturen, wie sie auch Namen ha-
 ben mögen, sich findet. Und wenn denn
 die Seele Jesum Christum, als das höch-
 ste Gut, ja als das einige, und, so zu reden,
 alleine Gut erkennet, in welchem alle
 Gutheit, Schönheit, Lieblichkeit, Süßig-
 keit, Gnade und Kraft Gottes beschlos-
 sen: denn ist's ihm nicht schwer, daß er um
 des höhern, bessern, schönern, und über-
 schwenglichern Guts willen, die geringsten
 und fremden Güter, das Schatten- und
 Blendwerk dieser Welt, ja sich selbst und
 sein eigen Leben verleugnet; weil er in Chri-
 sto Jesu erst das rechte wahrhaftige Le-
 ben findet, der selbst das Leben ist. Joh.
 14, 9. Dieses zeitliche Leben siehet er viel-
 mehr als ein todtes Wesen an, achtet's
 nicht einmal gegen das ewige Leben werth
 ein Leben zu nennen, wenn das rechte Leben,
 JE-

JESUS Christus, in seinem Herzen aufge-
 gangen ist. Wo die heilsame Gnade G^ot-
 tes erst ins Herz leuchtet, da unterweist
 sie den Menschen gar leicht, daß er verleug-
 ne alles ungöttliche Wesen, und die welt-
 lichen Lüste, und züchtig, gerecht und gott-
 selig lebe in dieser Welt: so lange aber **J**E-
 sus Christus nicht von dem Menschen in
 seiner Seelen erkannt wird, so finds ihm
 lauter Berge, die nicht zu übersteigen sind,
 was man ihm auch davon vorsaget. Hinge-
 gen so bald Christus im Glauben ergriffen
 und erkannt wird, wer er sey, nemlich der
 Heyland und Erlöser, die Auferstehung
 und das Leben: so bald dünckts dem Men-
 schen nicht mehr schwer zu seyn, sondern er
 spricht mit Paulo: Ich vermag alles
 durch den, der mich mächtig machet,
Christum. Phil. 4, 13. Vorher spricht
 er: O! wer kan sich selbst und das zeit-
 liche Leben, als etwas geringes und als
 etwas fremdes ansehen, und es so gar ver-
 leugnen? Hernach aber, wenn **J**ESUS

B 7

Chri

Christus im wahren Glauben erkannt wird, wundert sich der Mensch, wie er ihm dieses so schwer habe mögen düncken lassen: siehet denn seine Blindheit, daß er so groß Wercks aus dem Zeitlichen habe gemacht, da ihm doch von seiner Jugend auf verkündiget worden, wie er an Christo viel etwas herrlichers und grössers finde; und da ihm doch Gottes Wort gesagt: der Reiche solle sich nicht rühmen seines Reichthums, der Weise nicht seiner Weisheit, der Starcke nicht seiner Starcke; sondern wer sich rühmen wolle, der solle sich des HERRN rühmen, das ist, JESU Christi unsers Heylandes; wie den Spruch Jeremia c. 9. Paulus erkläret in der 1 Cor. 1, 31. Hierinnen liegt die Haupt-Sache. Wird dieses nicht wohl erkant, gewiß so wird einer zu der rechten Klugheit der Kinder des Lichts nicht gelangen.

Wo aber dieser Grund recht gelegt wird, so folget denn weiter, zum zehenten, daß

daß denn ein solcher selbst erkenne, daß er
hinfort seinen Begierden nicht den
Zügel müsse schießen lassen, worinnen
es auch sey. Warum denn das? Weil er
im Christi willen alles verleugnet, und
weil er in der Erkänntniß Christi ein solch
irregulor oder einen solchen Überschwang
findet vor allen andern Dingen, daß er
alles gegen Christi Erkänntniß für
Schaden, ja, wie Paulus sagt, für
Dreck achtet. Wolan, so muß ja der,
der nun das höchste Gut in seiner Seelen
erkannt hat, auch dasselbe dahin anwen-
den, daß er mit seinen Begierden nicht
noch hier oder daran hänge.

Daher fließet ihm denn nun weiter zum
eiltsten, daß er wol erkennet, er habe nun-
mehr in Christo alles, was er nur be-
gehren möchte, wie Paulus sagt, 1 Cor.
3, 21. Alles ist euer. Er weiß, da er nun
in Christo das Leben und volle Gnüge hat,
Joh. X. v. 29. und derselbe nun sein Hir-
teist, daß ihm nichts mangelt, so er in Ihm
ist,

ist, und er denn mit Wahrheit sagen kan nach dem XXIII. Psalm: Der Herr ist mein Zirtel, mir wird nichts mangeln. Hinfort ist es ihm leicht mit allen Dingen recht umzugehen, nemlich also, daß er um Christi und seiner Liebe willen alles so gebrauchet, daß es zur Ehren, zum Lobe seines Zeilandes gereiche. Es bringt dis die Sache selbst mit sich, Als den ist Christus in seinem Herzen durch den H. Geist verkläret, also, daß er ihm τα πάντα d. i. alles ist, und der Mensch von keiner Freude, von keiner Ehre, von keiner Herrlichkeit, von keinem Guten etwas wissen will, das er nicht viel tausend mal besser und überschwenglich herrlicher in Christo finde. Dann ist das Herz also im Bunde der Liebe mit Christo verbunden, daß er um Christi und seiner Liebe willen alle andere Dinge willig und gern verleugnet: so kan ferner nichts anders als dis daraus folgen, daß, weil er doch gleichwol auch in diesem zeitlichen Leben viele Leibes- und

Ges

Gemüths-Gaben von Gott empfangen, er dieselben alle Christo zu Ehren anwendet, wie es die Liebe zu demselben mit sich bringet, und alles ihm zu seinem Dienst wiederum aufopfert. Siehet man doch, wenn eine Mutter ihr Kind recht lieb hat, wie sie es an ihrem Munde ersparet, nur daß sie ihr Kind nicht in der Noth umkommen lasse. Thut das natürliche Liebe? wie wenn die Liebe Jesu Christi in unserer Brust flammet, soll dieselbe nicht noch eine viel höhere Wirkung bey uns haben? Soll dieselbe denn nicht das Regiment führen in allen äußerlichen Dingen, daß wir das alsdenn nur so suchen anzuwenden, wie es die Liebe Christi, so in unsern Herzen ist, erfordert? Diß alles kan eine Seele leicht verstehen, die erfahren hat, was wahre Liebe Christi im Herzen ist; hingegen einem Welt-Kinde bleibt es eine fremde Sache, ob es gleich mit dem Munde von der Liebe Christi auch zu schwätzen weiß.

Es

Es folget denn aber endlich zum zwölften, daß ie mehr die Erkänntniß Christi in einem wahren Rinde des Lichts zunimmt, ie mehr er auch in der wahren Klugheit wachsen wird: Denn iemehr er Christum erkennen lernet, ie weniger kennet er sich und andere nach dem Fleische: wie Paulus 2 Cor. V, 16. 17. spricht: Von nun an kennen wir niemand nach dem Fleisch; sondern ist iemand in Christo, so ist er eine neue Creatur. So wird er auch denn hinfort, iemehr er in der Erkänntniß Christi zunimmt, ie weniger Werck machen aus der Welt, und aus allem ihren Wesen und Herrlichkeit: hingegen aber als einer, der aus dem Reich der Finsterniß in das Reich des Lichts, aus der Welt zu Christo übergangen ist, nun keine Sorge mehr haben um das zeitliche, sondern vielmehr dafür sorgen, wo er ewig seine Seele lassen, und wie er ewig mit Gott vereinigt seyn möge. Je mehr er sich aber in diese Betrachtung

trachtung einergiebt, ie leichter wirds ihm
 werden, die Klugheit der Gerechten auszu-
 üben. Denn wenn der Mensch erst zu dem
 HErrn Christo bekehret wird, so ist da viel
 Knechtisches Wesen vorhanden: Je mehr
 er aber in der Erkänntiß Christi zunimmt,
 ie mehr wird er davon befreyet, und gewin-
 net der willige Geist bey ihm die Oberhand,
 daß er hinfort nicht unwillig, sondern wil-
 lig, nicht gezwungen und mit Verdruß, son-
 dern vielmehr mit Freuden dem HErrn
 Jesu dienet. Ja es gelanget der Mensch
 ie mehr und mehr zu der Erkänntiß, daß
 ihm Jesus Christus seine Herrlichkeit
 gegeben habe: wie er denn selbst Joh.
 XVII, 22 bezeuget, er habe den Seini-
 gen die Herrlichkeit gegeben, die ihm
 sein Vater gegeben habe. Alsdann
 glaubet er wahrhaftig, daß seine Seele
 eine Braut unsers HErrn Jesu Christi
 sey, die mit ihm verlobet und vertrauet
 sey, im Glauben, Gerechtigkeit, Gnade
 und Barmherzigkeit. Dann weiß er,
 daß

daß er mit Jesu Christo im Bande der
 herrlichen Liebe stehet, und ewig mit ihm
 vermählet seyn wird: davon es heist Ps.
 XLV, 10. Die Braut stehet zu deiner
 Rechten in eitel köstlichem Golde.
 Jemehr sich nun die Seele für eine Braut
 des Lammes erkennet, ie leichter wird es
 ihr, daß sie auch, als eine wahre Tochter
 Abrahams, vergesse ihres Vaters Haus
 und aller Dinge, die in der Welt sind,
 und ihre einige Lust an ihrem einzig Gelieb-
 ten habe, nemlich an Jesu Christo, ihrem
 Manne, der auch ihr Schöpffer und
 Erlöser ist, wie er Jes. LIV, 5. beschrie-
 ben wird. O! wie werden da in der See-
 len alle Güter und Gnaden-Gaben Jesu
 Christi ausgebreitet! hie findet der Mensch
 die Rechte Kraft des Glaubens, darin-
 nen er jemehr und mehr beschauet die
 Herrlichkeit, wozu ihn Jesus Christus
 gebracht hat: wie es Hebr. XII, 22. 23.
 mit diesen Worten ausgedrückt wird:
 Ihr seyd kommen zu dem Berge Zion
 und

und zur Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem und zu der Menge vieler tausend Engeln, und zu der Gemeine der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten, und zu dem Mittler des Neuen Testaments, Jesu, u. zu dem Blute der Besprengung, das da besser redet, denn Zabels. Wie sollte er denn die irdischen Dinge lassen die Sache seyn, die er hoch achte? Ja in solche Herrlichkeit und Seligkeit und in solche himmlische und überschwengliche Güter senckt sich ein solcher in Christo Jesu ganz ein mit seinem Herzen, Sinn und Gemüthe. Nun weiß und erkennet er im Glauben, was es sey, daß er wahrhaftig mit Jesu gestorben, mit Christo lebendig gemacht, mit Christo auferweckt, und mit ihm ins himmlische Wesen versetzt sey; daß er nun mit Christo, der zur

Rech.

Rechten Gottes sihet, als mit seinem Haupte vereinigt sey als ein lebendiges Gliedmaß; daß er an ihm, als dem rechten Weinstock, wie ein grüner Rebe immerfort und ohne unterlaß hänge, und aus ihm Saft und Kraft des Lebens sauge: wie sollte er denn die irdischen Dinge lassen die Sache seyn, darin seine Seele eine Lust und Vergnügung suche? Es muß ja gewiß dieser Schatten weichen, wo das Wesen der wahren Liebe Jesu ist. Wo der Glaube in seine Kraft recht eindringet, da hat der Mensch viel bessere und wichtigere Sachen, als daß er sich um diese schnöden Dinge bekümmern sollte. Darum so ihm Gott auch zeitlich Gut giebt, braucht ers, wie es seinem Heilande zu Ehren gereichet; seinen Leib aber begiebet er Gotte zum Opffer, das da lebendig, heilig, und ihm wohlgefällig sey. Mit den äußerlichen Gütern gehet er hinfort um als mit seinem Spiel-Werck, daß er als ein liebes Kind Gottes die Ströme der Liebe durch die selbe

selbemöge auf den dürstigen Nächsten fließen lassen. Dazu wendet er an, was ihm GOTT giebet, und thut's mit Freuden. Denn gleichwie Christus seine Freude gehabt, nicht, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zur Erlösung für viele. Matth. 20, 28: So suchet auch ein wahrer Christ, daß er, als seines Heylandes Jesu Christi wahrer Nachfolger, nicht suche in der Welt den Leuten zu gefallen; sondern daß er, was er ist, und hat, zum Dienst des Nächsten wiederum dargebe; insonderheit aber, daß er dem geistlichen Leibe Christi diene, als mit welchem er am nächsten, als ein Gliedmaß verbunden ist, wie S. Paulus sagt Gal. 6, 10. Als wir denn nun Zeit haben, so laßt uns Gutes thun an iederman, allermeist aber an des Glaubens Genossen, das ist, den lebendigen Gliedern unsers Herrn Jesu Christi. Ja ein solches Kind Gottes, das mit seinem Haupte Jesu Christo
in

in der Wahrheit vereiniget ist, würde sich lieber den Tod und aus der Welt zu seyn wünschen, als zu leben, und nicht Christo in seinen Gliedern zu dienen, und nichts zu thun zur Erbauung und Besserung des geistlichen Leibes Christi. Er würde sich nicht unterstehen, sich selbst ein Gliedmaß Christi zu nennen, so er nicht einflösse mit der Gabe und mit der Kraft, so ihm Gott verliehen, zur Handreichung der übrigen Glieder. Sehet, das ist denn die rechte Klugheit der Kinder Gottes: darinn muß der Mensch zunehmen und wachsen bis ans Ende seines Lebens. Und darinn findet er auch viel was bessers, als alle Großen dieser Welt in ihrem Reichthum finden. Die Welt bleibt bey dem Sinn, daß, wer viel Reichthum hat, derselbe glücklich sey; denn der könne ja die Seinigen wohl berathen, und sie auch glücklich machen; das ist der Welt-Sinn, hingegen aber verdammet GOTT solche Klugheit, und bezeuget, das Ende davon

von

von sey, wie er im 49. Psalm beschrieben ist: Sie werden in der Hölle liegen v. 15. wie es denn auch vom reichen Manne bald auf unsern Evangelischen Text beschrieben ist. So muß denn unser Herz mit Jesu Christo vereinigt werden, daß wir in ihm alles Gute finden, und durch den Glauben und Liebe uns zu ihm ziehen lassen, nichts zu suchen, als alleine ihn, und ihm zu dienen mit alle dem, was wir in diesem zeitlichen Leben haben und vermögen.

O wie herzlich wünsche ich, daß dieselbe, die dieses angehört haben, möchten Gott bitten, daß er ihnen Augen gebe, zu sehen, und Ohren zu hören, und daß er ihr Herz ihnen eröffne, daß sie verstehen möchten, zu welchem seligen Zustand sie angewiesen werden, daß sie mercken, wie gut sie es auch in diesem Leben, so viel ihre Seele betrifft, haben können, ja daß sie verstehen mögen, was die Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi für ein un-

E

aus

ausprechliches Gut sey, daß sie den unausforschlichen Reichtum Christi, wie ihn Paulus nennet, Ephes. 3. 8. mögen recht erkennen, und also mit Paulo allen leiblichen Gewinn für Schaden achten, damit sie Christum gewinnen mögen, und in ihm erfunden werden.

Ich hätte nun zwar noch vieles davon zu reden: Die Zeit aber leidets diesmal nicht. So auch nur diß, was ieho geredet ist, recht zu Herzen genommen, wohl betrachtet und in die Übung gebracht wird, so wird das, was auch noch könnte hinzugehan werden, bey einem ieden selbst solgen, und von ihm in der Erfahrung erkant werden. Diesen Rath gebe ich demnach allen und ieden, die es angehöret haben, daß sie sich mit dem angehörten Wort fein vor Gott demüthigen, nicht so unverständlich davon gehen, sondern sich fein verständig in dieser Sache erweisen; sich in ihrem Herzen zu Gott zu wenden und denselben zu bitten, daß er sich wolte über

über sie erbarmen, sie von aller ihrer
 Thorheit in Gnaden befreien, und ihnen
 den rechten Verstand und die rechte Klug-
 heit der Kinder des Lichts geben, sie
 durch den heiligen Geist erleuchten, auf
 das sie das alles, was icho gesaget ist, mö-
 gen in der wahren Kraft in ihrem Herzen
 empfinden. Wers also vor Gott bringet,
 der wirds denn auch zu practiciren Kraft
 finden: und der es practiciret, der wird
 nicht nur in der Zeit, sondern dort ewiglich
 den Nutzen davon so finden, wie es icho,
 wiewol kürzlich, zu erkennen gegeben ist.

Gebet.

Gott du treuer und
 hochverdienter Hey-
 land! so wenden wir uns
 denn zu dir. Und gleich-
 e 2 wie

wie wir dich Anfangs ge-
beten haben / daß du zum
Vortrag und zur An-
hörung desselben deine
Gnade verleihen wol-
lest : also danken wir dir
ihz für das / was du gege-
ben hast ; bitten dich aber
von Herzens Grund /
du wollest doch ein jedes
Wort, so gesprochen / las-
sen seinen Platz finden in
unser aller Herzen / daß
es nicht vergeblich geredet

son

sondern einem ieglichen in
seiner Seele ein edles
Saamen - Körnlein sey/
das in ihm wurkele/ durch
deine Benedeyung her-
vor grüne und zu seiner
Reiffe und Frucht kom-
me. Du wollest um deiner
unaussprechlichen Gna-
de willen/ HErr Jesu/
uns unsere Bitte nicht
versagen. Laß/ o HErr
Jesu/ deine Erkantniß
in unserer Seelen in wah-
rer

rer Kraft aufgehen. Deinen Namen wissen wir zwar wol: aber du selbst bist / leider! den allermeisten ein unbekanntes Gut / die sich doch nach deinem Namen nennen; Darum bitten wir dich um das einige / daß wir dich als die rechte Schönheit Gottes / als die rechte Lieblichkeit Gottes / als alle Herrlichkeit Gottes möchten recht erkennen

erkennen / und den uner-
forschlichen Reichthum
deiner Gnade / und alles
Guten / so in dir ist / durch
die Erleuchtung des Hei-
ligen Geistes recht erfah-
ren. Das versage uns doch
nicht / Herr Jesu! Wenn
wir dich bitten um zeitli-
che Güter / so möchtest du
sie uns billig versagen;
denn wir möchten sie
nicht recht anwenden:
nun aber bitten wir dich
L 4 um

um ein Gut/ welches uns
nicht anders/ als zu unse-
rer Seelen Meyl gerei-
chen kan/ nemlich: daß du
uns deine Erkänntniß/
durch welche du/ der Be-
rechte/ viel gerecht ma-
chest/ aus Gnaden wollest
schencken und geben/ daß
du dieselbe wollest in uns
vermehrten/ und sie in uns
immer grösser machen/
bis wir in der wahren
Kraft des Glaubens
in

in dir alles Gute erkennen/
und alles auffer dir
gering achten mögen/ das
mit wir nichts mehr su-
chen in dem Rest unsers
Lebens/ als allein/ daß
wir dich gewinnen/ und
in dir erfunden werden.
Das gib uns aus Gna-
den um deiner ewigen
Liebe willen/ und also leh-
re uns recht verstehen

¶ 5

und

und außüben die wahre
Klugheit der Kinder des
Lichts / durch dich selbst
und durch deine Er-
känntniß! Amen.



5a

Fünf Fragen /
um der
Schul=**E**ugend
Einen summarischen Begriff
von der
Ordnung
des
Seyls
zu geben,
Derselben
In dem Wänsen=**H**ause zu
Glauchau an Halle
vorgestellet
den 28, Decembr. 1713.

Printed by

and for

the Proprietors

of the Press

at

London

1713

Printed

by

the Press

at the Press

of the Press

at the Press

1713



Die erste Frage.

MEin liebes Kind/was bist
du von Natur?

Antwort.

Ich bin von Natur ein Kind des
Zorns und todt in Sünden, wie
denn Paulus bezeuget Ephes. 2. 3.
5. daß wir alle von Natur so beschaf-
fen sind.

Erläuterung.

Dem ist freylich also. Denn wegen
des Sünden= Falls unsrer ersten Eltern
sind wir alle in Sünden empfangen und
gebohren, liegen demnach von unser Ge-
burt an unter Gottes Zorn und Stra-
fe. Wir mögen auch nicht aus eigener

E 7

Ver-

Vernunft noch Kraft glauben und göttlich leben, sondern sind zu allem Guten erstorben, ja widerstreben demselben, sind hingegen voll böser und greulicher Unart, und daher zu allem Bösen geneigt, weswegen wir denn auch in solchem unserm natürlichen Zustande nichts anders als der Sünden Sold, das ist, den Tod und die ewige Verdammniß zu gewarten haben. Siehe Ps. 51, 7. Joh. 3, 6. 36. Röm. 3, 23. c. 5, 12. u. f. c. 6, 23. 26.

Die andere Frage.
**Wer erbarmet sich denn über
 dich in solchem elenden
 Zustande?**

Antwort:
GOTT, der da reich ist von
 Barmherzigkeit, durch seine große
 Liebe, damit er mich geliebet hat:
 wie mich abermals Paulus lehret
 Eph. 2, 4.

Erläuterung.

Allerdings ist die Liebe Gottes, damit er uns geliebet hat, das erste in der Ordnung des Heils. Denn solches lehret auch unser Heiland, wenn er Joh. 3, 16. spricht: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab. Und Johannes in der 1. Ep. c. 4, 10. Darinnen stehet die Liebe, nicht, daß wir Gott geliebet haben, sondern, daß er uns geliebet hat. Siehe Tit. 3/3. 4. 2c.

Die dritte Frage.

Gott ist aber ein gerechter GOTT/ und/ weil er gerecht ist/ kan er ja das Böse nicht ungestraffet lassen/ wie gehets denn zu/ daß du nicht um der Sünde willen ewig verdammet wirst?

Antw. : Wir müssen uns nicht

Antwort.

Der Sohn Gottes ist ins Mittel getreten, hat menschliche Natur an sich genommen, und durch sein Leiden und Sterben für mich und alle Menschen der Gerechtigkeit Gottes ein Genügen geleistet, daß es eben so viel, ja noch mehr ist, als wenn wir selbst die gerechte Straffe unserer Sünden ausgestanden hätten. Denn es ist ein GOTT und ein Mittler zwischen GOTT und Menschen, nemlich der Mensch Christus JESUS, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung. 1 Tim. 2, 5. 6. An diesen JESUM glaube ich, und durch den Glauben an ihn bin ich gerecht, und ist nichts verdammliches an mir.

Erläuterung.

Du hast recht geantwortet: Denn weil

weil GOTT zwar barmherzig, aber auch gerecht ist; so mußte allerdings der Gerechtigkeit Gottes ein Genügen geschehen, wenn uns die Barmherzigkeit zu statten kommen sollte. Da nun weder wir noch einige Creatur der Gerechtigkeit Gottes genug thun konte, sandte GOTT seinen eingebornen Sohn zur Versöhnung für unsere und für der ganzen Welt Sünde. 1 Joh. 4, 10. 1. 2, 2. und ließe predigen Buße und Vergebung der Sünden in dem Namen seines Sohnes Luc. 24, 47. auf daß alle, die an denselben gläubeten, nicht verloren würden, sondern das ewige Leben haben mögten. Joh. 3, 16. So hat sich nun ein wahrhaftig-bußfertiger Sünder dessen zu erfreuen und zu trösten, und es mit wahrem Glauben, welchen Gott im Herzen wirket, anzunehmen, daß ihn Christus geliebet, und sich selbst für ihn dargegeben hat. Gal. 2, 20.

Die

Die vierte Frage.
 Was hast du denn nun für
 Frucht davon / daß der Herr
 Jesus dergestalt ins Mit-
 tel getreten ist?

Antwort:

Erstlich hat er mich erlöst von
 der Sünde, vom Tode und von
 der Gewalt des Teufels. Zum an-
 dern hat er mir die Gnade Gottes,
 Leben und Seligkeit erworben und
 zu wege gebracht.

Erläuterung.

Wenn wir die Frucht des Mittler-
 Amts Christi recht erkennen wollen, müs-
 sen wir immer sehen auf das Böse, da-
 von er uns befreiet, und auf das Gute,
 das er uns erworben hat. So pfleget
 es die Heil. Schrift beysammen zu setzen,
 als

als 2 Tim. 1, 9. Er hat dem Tode die Macht genommen, und das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium. Col. 1, 21. 22. 23. Euch, die ihr weyland fremde und Feinde wäret, durch die Vernunft in bösen Wercken, hat er nun versöhnet, mit dem Leibe seines Fleisches durch den Tod, auf daß er euch darstellte heilig und unsträfflich und ohne Tadel vor ihm selbst, so ihr anders bleibet im Glauben gegründet, und feste, und unbeweglich von der Hoffnung des Evangelii. 2c.

Die fünfte Frage.

Was sollt du aber für Frucht von der Erlösung / so durch Christum geschehen ist / an dir in diesem Leben finden lassen?

Ant=

Antwort.

Ich soll nicht mehr der Sünde dienen, sondern dem HErrn Jesu leben, und ihm dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, dieweil er für mich gestorben und auferstanden ist.

Erläuterung.

Wenn man in der Wahrheit an Christum gläubet, und derselbe also durch den Glauben im Herzen wohnet, da wird freylich auch diese Frucht nicht ausbleiben. Die in Christo erschienene heilsame Gnade Gottes wird ihn züchtigen, alles ungöttliche Wesen und alle weltliche Lüste zu verleugnen, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt und zu warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi, Tit. II, 2. 12. Der

ihn denn in solcher seiner Erscheinung;
auch erlösen wird von allem Ubel und
ausheffen zu seinem himmlischen Reich

2. Timoth. IV. Ihm sey
Ehre in Ewigkeit
Amen.



Ordinandus de Schola.

2. Simon. IV. Sp. 14
Gute in Glogitz
Simon.

